

Wal-Post von Juist

Die Krimiautorin Christina Bacher durfte als Stipendiatin von „Tatort Töwerland“ zwei Wochen auf der Nordseeinsel verbringen. Von einer, die auszog, sich in Juist zu verlieben.....

Angefangen hat alles mit dem toten Wal. Acht Meter lang war der Kadaver ursprünglich, der im September 2012 am Kalfamar auf Juist angeschwemmt wurde – damals für kurze Zeit die Touristenattraktion auf der Insel. Mein Sohn hatte über youtube-Filme davon Wind bekommen und mich nur unter einer Bedingung aus Köln entlassen: „Mama, suche den toten Wal auf Juist!“ Nichts leichter als das, dachte ich und packte meine neue Kamera, eine Nikon D 90, ein und meinen Laptop zum Schreiben – nicht nur für meinen aktuellen Roman, sondern auch für Emails: Wal-Post.

Im September findet auf Juist das alljährliche Krimifestival Tatort Töwerland statt, zu dem zahlreiche Krimi-Autoren und -Fans anreisen und schon auf der Fähre Gelegenheit haben, sich kennenzulernen. 2013 startete nun mein Aufenthalt auf Juist. So hatte ich Gelegenheit, Lesungen von Nadine Buranaseda, Martin Krist, Katharina Heinrichs und Gisbert Haefs zu erleben und mich gleich bei Organisator und Buchhändler Thomas Koch vorzustellen – er initiiert nicht nur das Festival, sondern sitzt auch in der Jury des begehrten Stipendiums, in dessen Genuss im Jahr vier Autorinnen und Autoren kommen.

Dank guter Kontakte zu den Pensionen und Hotels wird es ermöglicht, die schreibende Zunft auf der Insel zu versorgen – mein Schreibzimmer befand sich in der Villa Charlotte, „bei Inka“, wie man auf Juist sagt. Wirtin Inka Extra stammt von der Insel und erzählt allen Gästen beim Abendessen die wichtigsten Dinge, die am Tag passiert sind – das ist in der Halbpension inklusive und erspart einem das Zeitunglesen. Die „Villa Charlotte“ ist ein Familienbetrieb und man gehört automatisch dazu – ein tolles Gefühl.

Dass Schriftsteller und Intellektuelle Zeit auf Juist verbringen, hat Tradition – Thomas Kochs Familie ist daran nicht ganz unschuldig. Nachdem seine Mutter Hannelore in den 50er Jahren eine Buchhandlung eröffnet hatte, hielten sich nicht nur die Brüder Friedrich und Ernst Jünger bei der gastfreundlichen Familie im Uhlenhus im Loog auf, sondern auch Peter Härtling und Christine Brückner. Sitzt man bei der rüstigen 91jährigen bei Tee und Sanddornschnaps, erfährt man einiges über Martin Luserkes Inselschule, über Walter Kempowskis Insel-Verfehlungen oder auch über die zahlreichen Ausflüge zu Fuß an die Bill. Nur Touristen fahren offenbar mit der Kutsche dorthin, Juist ist ja zum Glück noch autofrei. Das Klappern der Pferdehufe ist ein altvertrautes Geräusch, schon nach wenigen Stunden hier. Es sind vielleicht diese Momente, in denen man sich – erst einmal unmerklich – in die Insel verliebt.

Die Bebilderung zu den Erzählungen und Insel-Geschichten gibt es dann im nahe gelegenen Küsten-Museum, das anschaulich zeigt, wie die Bewohner des Eilands immer wieder gegen Naturgewalten anzukämpfen hatten, und wie die Kraft des Meeres schon zahlreiche Menschenleben forderte. Aber auch hier keine Spur vom gestrandeten Wal, dafür Augenrollen bei den Einheimischen, wenn ich das Gespräch vorsichtig auf das Thema lenkte. Was daran Besonderes sei, wenn ein Tier verwese und dazu noch eins aus dem Meer? Etwas Normaleres gebe es doch nun wirklich nicht. Erzähl das mal einem Zehnjährigen mit Forscherdrang, der seine Kindheit mitten in der Stadt verbringt und täglich auf Wal-Post wartet.

Meine Lesung im „Hotel Atlantic“ war gut besucht, vor vielen Touristen und einigen Bekannten, die ich inzwischen bei meinen Streifzügen über die Insel kennengelernt hatte, las ich aus meinem Manuskript, das plötzlich sogar einen Bezug zu Juist aufzuweisen schien. Auch, wenn das ursprünglich anders geplant war, schlich sich die Insel nun schon in mein Werk – unheimlich und schön zugleich.

Ist denn Juist überhaupt ein guter Schauplatz für einen Krimi? Hier passiert nur alle dreißig Jahre ein echter Mord, ab und zu brennt mal ein Strandkorb (Inka berichtete darüber), ansonsten benehmen sich sogar die Touristen vorbildlich: Aus lauter Liebe zu dem Eiland räumen sie ihren Müll ordentlich weg und stellen die Strandkörbe schön in Reihe. Lärmende Teenies, verschlagene Kriminelle oder wilde Rocker-Banden sieht man hier selten. Eigentlich logisch: Wer sich auf Juist daneben benimmt, kann nicht so schnell türmen, weil nur ein Mal am Tag die Fähre fährt. Doch Krimi kommt auf Juist gut an, inzwischen ist es sicherlich die Nordseeinsel mit dem größten literarischen mörderischen Output – auch dank der Initiative des umtriebigen Buchhändlers.

Mein dankbares Publikum jedenfalls kaufte nach dem Applaus nicht nur signierte Bücher, sondern drehte mit mir noch eine Runde in der nahen „Spelunke“ – einer Kneipe mit uriger Atmosphäre und einem aufmerksamen Kellner, der schon am zweiten Tag die Trinkgewohnheiten seiner Gäste kennt.

Ja, so müsste es immer sein: Muße und Meer und schon purzeln die Wörter aus meinem Kopf in mein MacBookPro. Als Belohnung mietete ich mir für 6 Euro am Tag ein Fahrrad und machte mich auf den Weg zum Kalfamar, dort, wo der Wal wohl seine letzte Ruhestätte gefunden hatte.

Der Weg am Inselfriedhof vorbei und nach links über die Böschung in Richtung Norderney zieht sich, vor allem, wenn der Wind pfeift. Gut, dass ich Windjacke und Sonnenbrille eingepackt hatte – nachdem ich das Fahrrad an dem letztmöglichen Pfahl angeschlossen hatte, ging es nur noch zu Fuß weiter.

Weit und breit kein Mensch zu sehen, verließ mich nun auch der Handyempfang. Eine Menge Strandgut breitete sich vor mir aus und wies mir den Weg: Ich liebe ja Geschichten, die auf der Straße liegen – pardon – den Strand pflastern: Ein Schuh, eine Plastikflasche, eine tote Möve, ein Puppenarm – ich packte meine Kamera aus und verlor mich ein wenig in der Zeit, von der es auf Juist mehr gibt als zu Hause. Es ist die Insel der Entschleunigung, hörte ich jetzt auch meine Roman-Figur gegen den Wind orakeln. Schlauberger!

Auch wenn für eine Krimiautorin Tod und Verwesung zum (theoretischen) Alltag gehören, so hat es doch eine ganz besondere Note, wenn man schließlich vor einem nicht mehr ganz acht Meter großen und fast gänzlich mumifizierten Leichnam steht, der – je nach Windrichtung – keinen angenehmen Geruch verbreitet. Ich stand ehrfürchtig dort mit dem Blick über das Meer und spürte ganz deutlich die Kraft der Gezeiten, die seit Jahrhunderten den Inselalltag prägt: Wasser spülte plötzlich um mich herum, von hinten und von vorne. „Anfängerfehler“, erinnerte ich mich an die eindringliche Warnung der Insel-Bewohner, „mit der Flut ist nicht zu spaßen!“

Bevor die Flut den Strand gänzlich verschlang, nahm ich die Beine in die Hand und lief, so schnell ich konnte. Von Weitem sah ich ein Flugzeug am Himmel, das die Insel verließ. Ich hörte das Tuten der letzten Fähre, das aus dem Hafen fuhr. Alle Menschen, die jetzt auf der Insel waren, würden es auch bleiben – das nächste Schiff würde erst morgen gegen Mittag kommen. Unvorstellbar, dass es dann auch mich mitnehmen würde – an Land.

<http://www.tatort-toewerland-juist.de>

<http://www.juister-strandgut.de>

<http://www.villacharlotte.de>

<http://www.juist-buch.de>

<http://www.spelunke.de>

<http://www.kuestenmuseum-juist.de>

<http://www.edwj.de/cms/index.php>